

von Jochen Esser, MdB – finanzpolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Abgeordnetenhaus von Berlin – 17. Wahlperiode, 46. Sitzung, 10. April 2014 zum **Thema: "Nutzung des Spreeparks Berlin"**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Es ist schon betont worden, es war im Treptower Park eine völlig verfahrenere und in dieser Form unhaltbare Situation eingetreten, und dass die aufgelöst worden ist, darüber sind wir alle, glaube ich, sehr froh. Wir sollten allerdings auch den engagierten Bürgerinnen und Bürgern in Treptow dankbar sein, weil sie uns all die Jahre immer wieder daran erinnern haben, dass diese Situation so nicht bleiben kann und wir sie verändern müssen.

[Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN]

Das ist die frohe Seite. Die weniger schöne Seite ist – Herr Herberg hat das auch schon angedeutet –, der ganze Spaß hat uns am Ende 8 Millionen Euro gekostet, das Spreeparkabenteuer, es hätten aber im schlimmsten Fall auch gut 16 Millionen Euro werden können. Und dass es jetzt gelungen ist, dort so rauszukommen, dass die Deutsche Bank nicht besser weggekommen ist als das Land Berlin, da, würde ich sagen, gilt unser Dank auch den Mitarbeitern und Verantwortlichen beim Liegenschaftsfonds, die das zuwege gebracht haben, denn das ist in der Tat auch ein Stück Schadensminderung, die in diesem Fall gelungen ist.

[Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN
und den PIRATEN]

Dass das juristisch kompliziert war und dass wir uns möglicherweise noch bei der Beräumung des Geländes auf die eine oder andere Überraschung in Sachen Gegenstände, die sich dort befinden, Mietverträge, die eingegangen wurden, einrichten müssen, mag sein, aber das Grundproblem ist gelöst. Die Situation ist grundlegend anders als vorher.

Wir sollten aber auch mal fragen: Wie sind wir da reingeraten? – Der erste Punkt ist – das wissen alle, die sich damit beschäftigen – Es war ein grottenschlechter Erbbaurechtsvertrag, der dem zugrunde lag. Das haben wir immerhin korrigiert. Die wirklich tödlichen Klauseln schließen wir heute so nicht mehr ab.

Es ist aber, zweitens, meiner Ansicht nach auch die Problematik von Erbbaurechtsverträgen als solche, die uns zu denken geben sollte. Man ist immer abhängig auch von der Qualität der anderen Seite, den Personen oder Unternehmen, mit denen man diese Verträge abschließt. Man ist immer verwickelt in die Frage, ob die Geschäftsidee, die einem da vorgetragen wird, wirklich tragfähig ist. Man ist in dem langen Verlauf verwickelt, ob diese Idee dann Erfolg oder Misserfolg hat, und nimmt daran teil. Aus dieser wirtschaftlichen Verflechtung kommt man nicht raus. Der verführerische Gedanke: Ich habe eine ganz langfristige Bindung von irgendeiner Idee –, bricht sich natürlich häufig daran, dass sich die Zeiten ändern und das Leben darüber hinweggeht und nach einigen Jahren sich die Dinge ganz anders darstellen, als man ursprünglich gedacht hat. Ich glaube, gegenüber dieser modischen Tendenz, Erbbaurechtsverträge in der Grundstücks politik quasi für ein

Allheilmittel zu halten, sollte einem das auch zu denken geben. Man muss sie mit Bedacht, gezielt und sparsam einsetzen.

Der dritte Punkt, der hier doch eine Rolle gespielt hat: Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, das ist wohl nicht zu ändern. Aber die fatale Neigung, häufig am Gewohnten festzuhalten, auch wenn die Zeit darüber hinweggegangen ist, ist auch etwas, was dazu führt, dass man in solche Lagen gerät wie beim Spreepark. Diese Erkenntnis gibt, glaube ich, auch schon einen Schlüssel für zukünftige Lösungen an die Hand. Was es, erstens, sicherlich nicht geben wird und nicht geben kann, sind solche Ideen wie ein hochpreisiger Verkauf zum Bau von Townhouses etc. Ich erinnere mich noch an den damaligen Senator Strieder. Da ist alleine schon die Vereinbarung mit der Deutschen Bank davor, dass das für uns nicht attraktiv ist.

Am anderen Ende wäre die pure Wiese. Ich glaube, es besteht aber die Erwartung, dass da auch ein bisschen Leben ist und vielleicht auch ein bisschen Geld hereinkommt. Wir werden – und so war das vorhin gemeint – bestimmt nicht wieder auf die Suche nach einem Rummelplatz oder einem ägyptischen Themenpark oder was es da sonst so gab gehen, denn wir wissen, dass dies heutzutage an diesem Ort zwar möglich wäre, aber nicht mehr funktioniert und nicht funktionieren kann. Deshalb werden wir etwas Bescheideneres suchen müssen, etwa die Nutzung des Eierhäuschens, die Idee vom Familienpark – das müsste man ausmalen –, mit dieser oder jener Veranstaltung auf dem Gelände, so dass wir beim Liegenschaftsfonds auch ein Stück Finanzierung des Kaufpreises hereinbekommen. Das werden wir aber in aller Ruhe und Bescheidenheit und sicherlich in der Diskussion mit den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern angehen. Damit kann man in der Fortberatung des Antrags im Ausschuss schon anfangen. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]